

# Information Christlicher Orient



## Syrien

Kinderlachen und Hungersnot –  
die zwei Gesichter von Aleppo

Seite 3

Foto: Latin Parish of St. Francis

## Naher Osten

Zehn Jahre Revolution -  
Was wurde aus dem  
„Arabischen Frühling“?

Seite 8

## Libanon

Neue Hoffnung nach dem  
vaticanischen Gipfeltreffen  
mit dem Papst

Seite 12

## Tur Abdin

Gehören einige Klöster  
und Kirchen bald zum  
UNESCO-Weltkulturerbe?

Seite 16

## Editorial

### Hilfe, nicht Politik ...

Liebe Leserinnen und Leser, gar nicht so selten wird die ICO mit Kritik konfrontiert, dass wir mit unseren Aktivitäten in Syrien letztlich auch das syrische „Regime“ stützen. Das stimmt natürlich bis zu einem gewissen Grad auf indirekte Weise, weil wir in den von der Regierung kontrollierten Gebieten tätig sind bzw. nur dort tätig sein können. Nur: Wenn wir erst dann – politisch korrekt – zu helfen beginnen, wenn in Syrien ein demokratisches und rechtsstaatliches System nach westlichem Vorbild etabliert ist, dann wird von der einfachen Bevölkerung kaum noch jemand übrig sein, dem man helfen könnte. Und die letzten Christen sind dann sicher weg.

Die ICO ist ein kleines Hilfswerk. Wir helfen schlicht dort, wo Menschen in Not sind und sonst kaum jemand hinschaut. Wir können keine große Politik machen. Das wäre eigentlich die Aufgabe anderer. Es hat niemand dem „Westen“ verboten, sich verstärkt in Syrien zu engagieren; etwa mit einer konzertierten umfangreichen Wirtschaftshilfe, die zugleich auch an weitreichende Fortschritte im Bereich der Menschenrechte und Demokratisierung gebunden wäre. Wenn man zuerst über viele Jahre den Kopf

in den Sand steckt und den syrischen Kriegsschauplatz anderen Mächten überlässt, dann braucht man sich nicht wundern, wenn man nachher Milliarden dafür ausgeben muss, dass keine syrischen Flüchtlinge nach Europa gelangen können. So produziert man millionenfaches menschliches Leid und verpulvert zugleich Milliarden von Euros, die man sinnvoller in der Region hätte investieren können.

Und: Es wäre auch nicht verboten, sich einmal ernsthaft und intensiv mit der gesamten Region auseinanderzusetzen. Die ICO versucht das zumindest ansatzweise. So kommen in dieser Ausgabe die Nahost-Expertin Petra Ramsauer und unsere Projektpartnerin Sr. Brygida aus Aleppo zur Lage in Nahost zu Wort. Die eine war mehr als 20 Jahre als Journalistin im Orient unterwegs, die andere wirkte als Ordensfrau mehr als 30 Jahre in der Region. Die beiden wissen, wovon sie sprechen. – Absolut lesenswert.

Mit herzlichen Grüßen,  
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



## Grußwort

### Keine freie, friedliche Welt für alle

In einer freien, friedlichen Welt würden Sie vielleicht gerade jetzt am Anfang des Sommers an einem lauen Abend bei einem Glas Wein sitzen, um einen Last-Minute-Flug nach Syrien zu buchen. Dabei könnten Sie in die orientalischen Bilder versinken. Vor Ihrem geistigen Auge könnten wie in einem Film Szenen ablaufen: von der feiernden Menschenmenge in der Altstadt von Damaskus, vom Handeln mit einem charmanten Verkäufer auf dem Suk in Aleppo, vom Vaterunser in aramäisch, in der Sprache Jesu, die in Maalula gepflegt wird, oder vom stillen Zeugnis einer gewaltigen Kultur der antiken Stadt Palmyra.

Vielleicht würden Sie sich freuen auf die Menschen mit ihrer orientalischen Gastfreundschaft, auf die Kinder mit den großen, dunklen Augen, die Sie anlächeln, oder auf die orientalische Küche mit ihren Gewürzen und Spezialitäten.

Wir leben aber nicht in einer freien, friedlichen Welt für alle. Darum werden Sie jetzt auch nicht planen, nach Syrien zu fliegen. Und es ist wahrscheinlich besser so, falls Sie noch immer die alten Bilder im Kopf haben sollten. Denn jetzt würden Sie Syrien anders erleben. Sie würden zwar noch immer den gastfreundlichen, höflichen Menschen begegnen können, aber in ihren Augen würden Sie die Sehnsucht nach Frieden, die Trauer um die im Krieg Gefallenen, den Schmerz wegen der Trennung von den Angehörigen lesen können.



Foto: Diözese Linz

Sie würden die Ängste der Menschen spüren: um die eigene Familie, die nicht mehr wie früher versorgt werden kann, die um das tägliche Brot bangt, weil die zerstörte Wirtschaft keine Sicherheit zulässt. Sie würden Kinder treffen, denen die Straße den Kindergarten ersetzt und die darauf angewiesen sind, dass sie ab und zu von jemandem eine Mahlzeit bekommen.

Und hier und dort würden Sie auf diesen menschlichen und kulturellen Ruinen eine kleine Pflanze der Hoffnung sehen können: ein paar lachende Kinder, weil sie trotzdem die Erstkommunion feiern konnten, hunderte Familien, die sich täglich bei den Franziskanern das Essen holen können, Mütter, die medizinische Versorgung für ihre Kinder bekommen. All das und noch viel mehr dank Ihrer Unterstützung. Was die Weltgemeinschaft und die Europäische Union als „Hüter“ der freien, friedlichen Welt nicht zustande brachten, das bringen wir zusammen. Ich danke Ihnen dafür. Wir schenken Hoffnung, wir schenken konkrete Hilfe dort, wo die Großen dieser Welt beim Verhungern zuschauen.

In herzlicher Verbundenheit,  
Slawomir Dadas  
Obmann der ICO

## ICO-Projekte

# Wenn Not und Freude so knapp nebeneinander liegen ...

In dieser Ausgabe lesen Sie von dringend notwendiger Nahrungsmittelhilfe und fröhlichen Kindern bei Ferienaktivitäten. Beides spielt sich in unmittelbarer Nähe in Aleppo ab. Für beides steht die ICO. Wir schauen sicher nicht den Menschen beim Verhungern zu; aber sehr gerne den Kindern beim Spielen! Beides ist nur dank unserer Spender möglich.

Vorstand der ICO

## Syrien-Aleppo

### Nach dem Krieg kommt jetzt der Hunger

Nach dem Krieg und Corona ist in Aleppo nun der Hunger eingekehrt. Immer mehr Menschen können sich nicht einmal mehr die nötigsten Grundnahrungsmittel leisten, berichtet ICO-Projektpartner P. Ibrahim Alsabagh. Deshalb hat er gemeinsam mit der ICO ein neues Projekt gestartet: eine Suppenküche für die Ärmsten.

Wegen der ständig voranschreitenden Teuerungen sind viele Menschen völlig am Ende. Vor den Bäckereien bilden sich täglich lange Menschengängen. Alle versuchen, von der Regierung subventioniertes Brot zu kaufen. Für viele ist dies das einzige Nahrungsmittel, das sie sich noch leisten können. Eine gesunde Ernährung – vor allem für Kinder – sieht freilich anders aus. Und auch wer noch das Glück hat, an bessere Nahrungsmittel zu kommen, kann nicht kochen, gibt es doch so gut wie keinen Strom mehr in Aleppo. „Selbst während der schlimmsten Momente der Belagerung und der erbitterten Kämpfe um die Stadt war die Not der Menschen nicht so groß wie heute“, berichtet P. Ibrahim.

Mit der Suppenküche wird es an sechs Tagen in der Woche für die Bedürftigsten eine warme Mahlzeit geben. Alte und alleinstehende Menschen, Menschen mit Beeinträchtigung, Kranke, Witwen, Waisen und große Familien ohne Einkommen stehen ganz oben auf einer Liste von tausend Personen, die dringend Hilfe benötigen.

Die Suppenküche wird in einem Haus des Franziskanerordens im Stadtzentrum von Aleppo eingerichtet. Das desolate Gebäude muss zuerst aber notdürftig hergerichtet werden. Die Menschen können das Essen entweder in einem kleinen Aufenthaltsraum neben der Küche zu sich nehmen oder es mit nach Hause nehmen. Mitarbeiter der Franziskaner bringen die Mahlzeiten alten, kranken oder bettlägerigen Personen auch nach Hause.

### Kein Ende des Elends

Die ICO unterstützt dieses Projekt in einem ersten Schritt mit 67.000 Euro. Doch das reicht bei weitem nicht aus. Ein Ende des Elends in Syrien ist nicht abzusehen. Die Menschen werden noch lange Hilfe brauchen. Und es

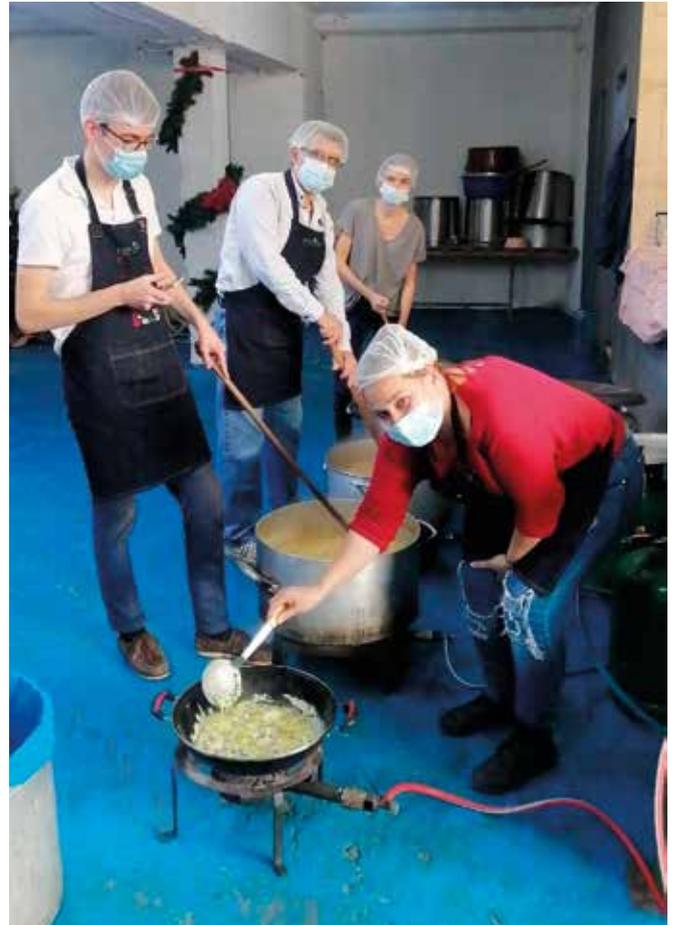


Foto: ICO

Symbolfoto: für viele Menschen zu kochen ist durch die Not der letzten Jahre ein vertrautes Bild.

sind nicht nur die Tausend, für die nun gekocht wird. Viele Tausende mehr würden ebenfalls Hilfe brauchen.

Für eine warme Mahlzeit werden zwei Euro benötigt, mit 60 Euro kann eine Familie eine Woche versorgt werden, mit 240 Euro einen Monat. Die Zeit drängt. Die Suppenküche ist ein extrem großes Projekt, das die ICO nur deshalb begonnen hat, weil wir um die Solidarität unserer Spenderinnen und Spender wissen.

Liebe Leserinnen und Leser, wir bitten im Namen der hungernden Menschen von Aleppo um Ihre Spenden. Nützen Sie den beiliegenden Zahlschein. Herzlichen Dank!

**Impressum:** Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385S. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: Latin Parish of St. Francis



Foto: Latin Parish of St. Francis

## Syrien-Aleppo/Homs Ein bisschen Freude für die Kinder

Auch heuer unterstützt die ICO wieder die Ferienaktivitäten der katholischen Pfarre St. Francis in Aleppo: für die Kinder eine der wenigen Möglichkeiten, der Not und dem belastenden Alltag in der Stadt zu entkommen. Die Verantwortlichen haben sich wieder große Mühe gegeben, ein buntes und abwechslungsreiches Programm auf die Beine zu stellen, mit Spielen, sportlichen Aktivitäten, kreativen Angeboten und auch Ausflügen in der Stadt. Coronabedingt war das nicht einfach. Während ein Teil der Kinder Aktivitäten im Pfarrzentrum nachging, gab es für den zweiten Teil ein Programm im Freien. So konnten die notwendigen Sicherheitsvorschriften eingehalten werden. Insgesamt 750 Kinder konnten an den Aktivitäten teilnehmen, die im Juni und Juli stattfanden. Nach den Freizeitaktivitäten haben auch viele Kinder am schulischen Förderunterricht der Pfarre teilgenommen.

750 Kinder aus Aleppo können in den Ferien zumindest für kurze Zeit Not und Elend vergessen. – Die ICO-Spender machen es möglich.

Für alle Kinder gab es auch ein warmes und nahrhaftes Mittagessen, vor allem für jene aus den ärmsten Familien (siehe auch Seite 3) die einzige richtige Mahlzeit am Tag. Die ICO hat die Ferienaktivitäten mit 20.000 Euro ermöglicht.

### Kinderlachen in Homs

Erstmals wird heuer auch in der zentralsyrischen Region Homs in den Pfarren Masskaneh und Toumine von der syrisch-katholischen Kirche ein ähnliches Programm für Kinder angeboten. Die Ferienaktivitäten dauern hier bis August. In jeder Pfarre nehmen rund 100 Kinder teil. Sport, Basteln, Musik, Theater und Ausflügen wechseln einander ab. Die ICO unterstützt jede Pfarre mit 5.000 Euro. ICO-Projektpartner Fr. Iyad Ghanem berichtet von fröhlichen Kindern und dankt allen Spenderinnen und Spendern der ICO sehr herzlich für ihre Unterstützung.

## Nordirak Hilfe für christliche Dörfer in Kurdistan

Viele Jahre hat der pensionierte irakische Lehrer Daniel Zuhair ICO-Vereinsgründer Prof. Hans Hollerweger bei dessen Besuchen in den christlichen Dörfern der nordirakischen Region Kurdistan begleitet. Prof. Hollerweger wollte den Menschen helfen, in ihrer Heimat zu bleiben. Dazu war es ihm ein großes Anliegen, mit ihnen auf Augenhöhe zu kommunizieren. Er wollte aus erster Hand über ihre Sorgen und Nöte erfahren. Daniel Zuhair diente als kompetenter Dolmetscher und Kenner der Region. Hollerweger war es auch immer wichtig, dass die Frauen bei den Gesprächen in den Dörfern mit dabei waren – in der Welt des Orients alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Diese Nähe zu den Menschen und das Kommunizieren auf Augenhöhe ist auch heute noch ein Wahrzeichen der ICO-Projektarbeit. Daniel Zuhair ist bis heute der lokale Delegierte der ICO in Kurdistan. Im vergangenen Jahr war er vor allem mit der Organisation der Corona-Nothilfe bzw. Winterhilfe der ICO beschäftigt. In den vergangenen Wochen hat er eine ausgedehnte Tour durch alle christlichen Dörfer gemacht, um mögliche längerfristige Hilfsprojekte zu besprechen.



Foto: ICO

ICO-Mitarbeiter Daniel Zuhair (hinten rechts) im Dorf Mergasora mit Bewohnern.

Daniel Zuhair traf bei diesen Dorfbesuchen immer den örtlichen Pfarrer, den „Mokhtar“ (Bürgermeister oder Dorfvorsteher) sowie Bewohnerinnen und Bewohner. Zahlreiche neue Anliegen wurden an ihn herangetragen, von diversen Gebäuderenovierungen über die Reparatur eines Wasserreservoirs, die Errichtung eines Kinderspielplatzes bis zum Ankauf von Notstromgeneratoren. Die Auswertung der Ergebnisse und die Priorisierung der Wünsche nach Dringlichkeit und Relevanz werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen, aber sicherlich werden heuer noch einige Anliegen umgesetzt und realisiert werden können.

## ICO-Projektpartner im Nahen Osten



# Das syrische Hilfswerk People of Mercy

von Stefan Maier

Die 2017 in Damaskus gegründete Hilfsorganisation „People of Mercy“ hat sich der Bildung der syrischen Kinder und Jugendlichen verschrieben. In einem vom Krieg zerrissenen Land mit hunderttausenden Opfern, Verwundeten und Gefangenen sowie einer sehr großen Zahl von Schulabbrechern und Kindern ohne Schulbildung war „People of Mercy“ eine der ersten Organisationen, die in dieser Richtung aktiv geworden ist.

Vor ihrer Tätigkeit bei der neuen Organisation sammelten die Mitglieder des aktuellen Vorstands der Organisation einen reichen Erfahrungsschatz durch die langjährige Mitarbeit in den von der NGO „Terre des hommes Syria“ durchgeführten Projekten zur humanitären Hilfe für irakische Flüchtlinge und später für inlandsvertriebene Syrer. Gerade durch diese reiche Erfahrung an humanitärer Hilfe und dank der Bemühungen des Jesuitenpaters Rami Elias erhielten die Vorstandsmitglieder die Genehmigung zur Gründung eines eigenen Vereins mit dem Namen Abnaa al-Mahabba („People of Mercy“). Ziel des Vereins ist es, Kinder außerhalb der Schule zu erziehen und Jugendliche dabei zu unterstützen, dass sie nicht in die Fänge von Drogen, Korruption oder religiösem Terrorismus geraten.

Ende 2017 wurde die Organisation im Gouvernorat Damaskus offiziell anerkannt. Ihre Tätigkeit konzentriert sich gemäß der Satzung der Organisation auf vier Bereiche: 1. Schulabbrüche möglichst durch Begleitmaßnahmen von vornherein verhindern; 2. Die Organisation von intensiven Nachhilfe- bzw. Förderkursen für jüngere Schulabbrecher, um ihnen die Wiedereingliederung in das reguläre Schulsystem zu ermöglichen; 3. Unterstützungsangebote für Jugendliche (die zu alt für die Wiedereingliederung in das reguläre Schulsystem sind) und Stärkung ihrer Rolle in der Gesellschaft durch verschiedene Berufsausbildungsprogramme für verschiedene Berufe; 4. Finanzierung von Kleinprojekten.

Zu beachten ist, dass der Vorstand aus Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften besteht. Dies verleiht der Organisation eine säkulare Dimension, die un-



Foto: People of Mercy

Förderunterricht in Latakia. Für die Kinder geht es um eine bessere Zukunft.

erlässlich ist, um konfessionelle Konflikte zu vermeiden, die derzeit Syrien bedrohen. „People of Mercy“ ist eine nach syrischem Recht offiziell anerkannte, unpolitische und nicht-konfessionelle NGO.

## Damaskus und Latakia

Neben einem großen Schulprojekt in der Hauptstadt Damaskus (finanziert von der Caritas Deutschland) ist die von zehntausenden Inlandsflüchtlingen überfüllte Küstenstadt Latakia das zweite Standbein der noch jungen Organisation. Hier werden in Räumlichkeiten der maronitischen Pfarre jüngere Kinder, die aufgrund von Flucht oder Vertreibung aus dem regulären Schulsystem gefallen sind, durch intensiven Nachhilfeunterricht und Förderkurse auf die baldige Wiedereingliederung in öffentliche Schulen vorbereitet. Dieses Projekt wird vom Kindermissionswerk aus Deutschland finanziert.

Ein zweites Projekt betrifft ältere Kinder, die nicht mehr in die Schule eingegliedert werden können. Für diese Kinder werden u.a. eigene Alphabetisierungskurse angeboten. Daneben gibt es aber beispielsweise auch psychologische Unterstützung für die traumatisierten Kinder und Jugendlichen. Bei den Mädchen geht es u.a. auch darum, eine zu frühe Verheiratung zu vermeiden.

In all diesen Bereichen hilft die ICO mit finanzieller Unterstützung.

Herz und Seele des Projektes war die Leiterin Maha Jdeed, die viel zu früh (an einem Herzinfarkt) verstorben ist. Ihr Mann setzt ihre Mission nun fort. Er hat seinen Beruf aufgegeben, um dieses Herzensanliegen seiner verstorbenen Frau weiterzuführen.

## Leserbrief

### Freude über Papstbesuch im Irak

Liebe ICO-Redaktion, von Herzen danke ich Ihnen für Ihre ausführlichen Berichte in ICO Nr. 84 über den Besuch von Papst Franziskus im Irak. Es hat mich sehr bewegt, ich lese die beeindruckenden Texte immer wieder. Welch ein Geist der Versöhnung und welche Botschaft des Friedens gingen vom Papst und den irakischen Gläubigen aller Traditionen vor dem



Info 2017 | 05.21 | 176-184  
Information  
Christlicher  
Orient



**Historischer Besuch**  
Papst Franziskus schenkt den Menschen im Irak Hoffnung  
Seite 8

**Syrien**  
Krieg und Anarchie  
Wie wird die Zukunft des Landes aussehen?  
Seite 10

**Irak**  
Erzölber in der verfallenen  
größten Ölraffinerie des  
Zwischenostens  
Seite 12

**Tur Abdin**  
Aber das ist nicht  
Geschichte  
Seite 16

Hintergrund schrecklicher Gewalt und brutalen Terrors aus!!! Über die toten Gebeine und über die Trümmer der Geschichte hinaus führt uns der Pfingstgeist des Auferstandenen dem Reich entgegen, in dem, unfassbar wie es ist, wir alle in Gott eins sein werden und Hass und Gewalt endgültig besiegt sein werden. Diese Botschaft, im Irak mutig bezeugt, ist überwältigend und befreiend. Ich danke der ICO.

Dr. Klaus Beurle, Würzburg



Foto: Latin Parish of St. Francis

Wer findet Sr. Brygida? – So hatte es die polnische Ordensfrau am liebsten: mitten unter ihren Schützlingen!

## Syrien

# „Möge das Chaos endlich enden!“

Seit mehr als 35 Jahren lebt die Franziskanerin **Brygida Maniurka** im Nahen Osten. Mehr als 25 Jahre davon in Syrien, u.a. in Raqqa, der späteren Hochburg des IS, wo sie eine Behinderten-einrichtung leitete. Die letzten Jahre wirkte sie in der nordsyrischen Metropole Aleppo, die vom Krieg so schwer getroffen wurde. Seit vielen Jahren ist Sr. Brygida eine enge Projektpartnerin und Freundin der ICO. Nun hat ihr Orden für die gebürtige Polin eine neue Aufgabe. Sie geht in den Südsudan. Im Interview mit ICO-Projektkoordinator **Stefan Maier** zieht Sr. Brygida aber noch einmal Bilanz über ihr Leben und die Lage in Syrien.

Nach mehr als 30 Jahren müssen Sie sich von Syrien verabschieden. Was geht in Ihnen vor?

Mein Herz quillt über vor Dankbarkeit für all das, was Gott mir in diesen Jahren ermöglicht hat, was ich alles erleben durfte. Die Zeit war geprägt von sehr glücklichen Momenten und Freude, aber auch von Schwierigkeiten, Traurigkeit und Problemen. All diese Erfahrungen haben mich zum Teil geprägt. Ich bin so vielen Menschen sehr dankbar für ihr Vertrauen, den Austausch mit ihnen und ihre Partnerschaft. Letztendlich habe ich nicht das Gefühl, dass dies ein endgültiger Abschied ist. Ich werde von meiner Kongregation für einen befristeten Dienst von drei Jahren abberufen. Ich weiß nicht, wohin ich danach geschickt werde, vielleicht wieder in den Nahen Osten. Meine große Freude ist, dass all die neuen Aktivitäten, die mit meiner Teilnahme an meiner letzten Aufgabe bzw. Mission in Aleppo begonnen haben, fortgesetzt werden. Das betrifft die vielen humanitären Hilfsprojekte und die Trauma-Workshops. In der Lateinischen Pfarrei St. Francis steht die nächste Generation dafür bereit.

Hat der islamistische Fundamentalismus zuletzt vor Ort zugenommen?

**„Versöhnung und Vertrauen sind möglich, es gibt Hoffnung.“**

Man hört, dass er aufgrund einer heftigen Wirtschaftskrise an Stärke gewinnt. Verzweifelte Menschen werden zu verzweifelten Maßnahmen gedrängt.

**Sehen Sie Chancen, dass Christen und Muslime in Syrien in Zukunft (wieder) friedlich zusammenleben?**

Ich bin voller Hoffnung. Trotz all dieser grausamen Prüfungen, die das syrische Volk in den letzten Jahren durchgemacht hat, kann das, was viele Generationen über Jahrhunderte gemeinsam durchlebt haben, nicht ausgelöscht werden. Diese Beziehung ist nicht völlig zerstört, sondern wie ein Schmelzbrand unter den Trümmern noch vorhanden. Die Saat dieses harmonischen Lebens ist da. Noch sehr unauffällig und es braucht viel Zeit und Arbeit, um seelische Wunden zu heilen und Versöhnung und Vertrauen wieder herzustellen. Aber die Keime sind da. Es gibt Hoffnung.

Eine christliche Frau erzählte mir, wie muslimische Familien unter Einsatz ihres eigenen Lebens Christen vor dem IS verteidigten. Und sie fügte hinzu: „Bis an unser Lebensende vergessen wir ihnen das nicht.“ Wie viel Solidarität und Anteilnahme gab es nicht auch während des Krieges in der Nachbarschaft, unabhängig von der Religionszugehörigkeit.



Viele Jahre war Sr. Brygida eine verlässliche ICO-Partnerin (hier mit Projektkoordinator Stefan Maier).

### Wurden Sie von den Muslimen in Syrien als Frau und Christin akzeptiert?

Ich habe immer großen Respekt, Anerkennung und Vertrauen gespürt. Einige muslimische Familien erlauben ihren kleinen Mädchen nicht, das Haus alleine zu verlassen, ohne von einem Verwandten begleitet zu werden. Ein Vater, der so dachte, erlaubte aber seiner einzigen zehn Jahre alten Tochter, für eine Woche mit uns in ein Ferienlager ans Meer zu fahren. Sie kam dann jedes Jahr mit uns. Er erlaubte ihr sogar, mit uns auf ein internationales Lager nach Ägypten zu kommen. Der Vater sagte immer wieder zu mir: „Mit dir kann sie gehen, weil ich weiß, dass du sie mehr liebst als ich“.

Wenn ich in Geschäfte ging, boten uns die Verkäufer oft die Produkte kostenlos an und sagten: „Ihr Ausländer kommt kostenlos zu uns, um unsere behinderten Kinder zu betreuen, wir wollen so wenigstens einen kleinen Beitrag dazu leisten.“ In Aleppo baten uns die Muslime, auch für sie einen Traumaheilungsworkshop zu machen. Ich könnte noch viele ähnliche Beispiele aufführen.

### Haben die Christen Syriens noch Hoffnung auf eine Zukunft in ihrer Heimat?

Es liegt in der Verantwortung der ganzen Welt, das Embargo zu beenden und die unvorstellbare Wirtschaftskrise zu stoppen. Das ist sehr dringlich. Die Pandemie hat den Exodus der Christen zwar etwas verlangsamt, aber die Mehrheit der Familien denkt immer noch an Auswanderung, vor allem die jungen Menschen.

### Würden also die meisten Christen ins Ausland gehen, wenn sie die Gelegenheit dazu hätten?

Wenn sie hier in Würde leben könnten, würden sie nicht gehen. Hätten sie einen Job, mit dem sie ihr tägliches Brot verdienen und die lebensnotwendigen Dinge für sich und ihre Kinder besorgen könnten, würden sie sicherlich nicht gehen. Sie sind sich aller Schwierigkeiten bewusst, die sie im Ausland erwarten: der Unterschied in Mentalität, Kultur und Klima, die Schwierigkeiten des Erlernens einer anderen Sprache, Araberfeindlichkeit, Rassismus usw. Wenn sie gehen, dann nur weil sie dazu gezwungen werden – um zu überleben.

### Wie haben sich internationale Wirtschaftssanktionen auf die kirchliche Hilfsarbeit ausgewirkt?



### Sr. Brygida ist überzeugt, dass die Christen in Syrien eine Zukunft haben.

Hilfe zu bekommen ist sehr schwierig und das hat große Auswirkungen auf alle Bereiche des täglichen Lebens, von der Ernährung über die medizinische Versorgung bis hin zur Erziehung der Kinder. Alle Generationen sind von den internationalen Sanktionen gegen Syrien betroffen, vom Neugeborenen bis zum Ältesten. Die schwächsten und zerbrechlichsten Menschen wie Kinder, Kranke, Behinderte und ältere Menschen spüren dies am stärksten. Sie sind diejenigen, die der Kirche am meisten am Herzen liegen.

### Welche politischen Reformen wären im Land möglich und welche internationalen Voraussetzungen wären dafür notwendig?

Die Politik im Allgemeinen muss reformiert werden, damit sie „eine der kostbarsten Formen der Nächstenliebe wird, weil sie das Wohl des Volkes sucht“, wie es Papst Franziskus ausdrückt.

Interne und internationale Konflikte sowie die Plünderung von Ressourcen demütigen und verletzen die syrische Bevölkerung. Es gibt keine einfache Lösung. Die Situation ist sehr komplex. Es gibt viele Faktoren, lokale und internationale. Alle müssten das Wohl des syrischen Volkes im Blick haben und nicht die eigenen Interessen und Gewinne.

### Was bedeutet die Hilfe und Unterstützung von NGOs wie der ICO?

Diese Hilfe beschränkt sich nicht nur auf die finanzielle Unterstützung, die für das Überleben und den Verbleib der Syrer in ihrem Land enorm wichtig und unverzichtbar ist. Es ist viel mehr: Es ist Ihre Liebe, die die Grenzen überwindet. Es ist Ihre Haltung als Barmherziger Samariter, der nicht gleichgültig vorübergeht, sondern auf die verlassenen Verwundeten schaut und sich um sie kümmert. Es ist Ihre Nähe zu diesen Menschen und diese Nähe gibt ihnen den Mut, in ihrem Elend durchzuhalten. Es ist Ihr Zeugnis, das sich aus Ihrem christlichen Glauben ergibt.

### Was wünschen Sie dem syrischen Volk zum Abschied? Möge das Chaos endlich enden!



Foto: Petra Ramsauer

Aufbruchsstimmung 2011 in Libyen. Petra Ramsauer (rechts) war mit dabei. Später folgten Chaos, Bürgerkrieg und Terror.

## Naher Osten

# Was wurde aus dem „Arabischen Frühling“?

Was im Dezember 2010 in Tunesien begann, erschütterte bald die gesamte arabische Welt und ihre vielerorts autokratischen Regierungen: Aufstände, Proteste und offene Rebellionen im Namen von mehr Gerechtigkeit und Demokratie. In Tunesien und Ägypten fielen die Regierungen rasch, allerdings mit nicht unbedingt positiven Folgen. Libyen und Syrien sind bis heute in Krieg und Terror versunken, in anderen Ländern wie Jordanien oder Marokko gelang es den Regierungen, mit Zugeständnissen das politische System zu stabilisieren. Stabile Verhältnisse gab es lange auch im Libanon, der nun aber in Not und Chaos versinkt. **Georg Pulling** hat die Nahost-Expertin **Petra Ramsauer** befragt, wie sie die vergangenen zehn Jahre bewertet und was für die Zukunft zu erwarten ist.

## Petra Ramsauer

Die studierte Politikwissenschaftlerin war mehr als 20 Jahre als Journalistin in Kriegs- und Krisenregionen unterwegs, vornehmlich im Nahen Osten. Für viele namhafte heimische Medien berichtete sie u.a. aus Syrien, Libyen oder dem Irak. Vor einiger Zeit hat sie einen völlig neuen beruflichen Weg eingeschlagen und eine Ausbildung zur Traumatherapeutin absolviert. Freilich gehören „Trauma“ und „Naher Osten“ auch irgendwie zusammen und eine Expertin für den Nahen Osten ist Ramsauer auf jeden Fall bis heute. Live können Sie Petra Ramsauer bei der nächsten ICO-Jahrestagung (20./21. September 2021) in Salzburg erleben, wo sie über ihre Nahost-Erfahrungen berichten wird ist (Siehe Seite 20).



Foto: privat

Wenn Sie die letzten zehn Jahre Revue passieren lassen: Kann man überhaupt von einem „Arabischen Frühling“ sprechen? Oder wurde daraus ein „Herbst“ oder gar „Winter“?

Natürlich kann man von einem „Arabischen Frühling“ sprechen. Wenn das heute vielfach nicht so gesehen wird, hat das mit einem großen Missverständnis im Westen zu tun. In der Region selbst hat wohl vor zehn Jahren niemand geglaubt, dass es innerhalb kürzester Zeit zu einem fundamentalen Veränderungsprozess kommen wird: weg von den mehr oder weniger autoritären Regimen hin zu einer blühenden Demokratie, vielleicht mit einigen spezifischen Eigenheiten. Niemand hat geglaubt, dass das über Nacht gehen wird.

Freilich waren entsprechende Erwartungen da, wenn man etwa die oft jungen demonstrierenden Menschen in Tunesien oder Ägypten gesehen hat. Und in Ägypten kam es ja auch sehr rasch zum Sturz von Langzeitpräsident Hosni Mubarak. Das hat natürlich Erwartungen geweckt, dass das überall binnen weniger Monate so passieren wird.



Kairo, Tahrirplatz, Februar 2011: Das Volk konnte zumindest Machthaber Mubarak stürzen.

### Ist es aber nicht ....

In Ägypten sind mit den Muslimbrüdern die islamistischen Kräfte erstarkt und dann kam es zur Konterrevolution mit Präsident Abdel Fattah al-Sisi. Derzeit ist die Menschenrechtslage in Ägypten schlimmer als vor dem Arabischen Frühling.

Andererseits sehen wir in Tunesien eine beginnende Demokratie, allerdings auch mit großen Problemen. In Syrien gibt es seit wiederum zehn Jahren einen katastrophalen Konflikt. Der libanesische Experte Rami Houry hat zu Beginn der Revolution gesagt, dass es Jahrzehnte dauern wird. Und so wird es wohl sein.

### Sehen Sie trotzdem einige Lichtblicke angesichts der vielen Probleme?

In vielen Ländern geht die politische Entwicklung augenscheinlich nicht in die richtige Richtung. Was mir aber sehr gut gefällt, sind etwa Entwicklungen im Libanon und im Irak. In diesen Ländern gibt es seit rund zwei Jahren eine Art Revolution innerhalb der Revolution – wo also meist junge Leute auf die Straßen gehen und ihren Protest gegenüber den bisherigen Systemen zum Ausdruck bringen. Diese Menschen fühlen sich als Libanesen oder Iraker über alle konfessionellen, ethnischen, religiösen oder anderen Klüfte hinweg. Die Jugend hat genug von Korruption und Nepotismus der herrschenden Klassen und einflussreichen Familien, genug von den Konflikten zwischen einzelnen religiösen Gruppierungen und so weiter. Die Tendenz ist eindeutig da.

Was mir auch ein wenig Anlass zu Optimismus gibt: Ich habe unlängst eine sehr ausführlich recherchierte Reportage über Beirut geschrieben – Beirut als Hauptstadt der Widerstandsfähigkeit. Da sehen wir zum Beispiel gerade, dass viele lokale Hilfsorganisationen inzwischen auch direkt von internationalen staatlichen Gebern Geld bekommen. Das ist angesichts der staatlichen Korruption und der dramatischen humanitären und wirtschaftlichen Situation des Landes auch absolut notwendig und neu. Also wenn man gut genau hinschaut, sieht man schon spannende positive Entwicklungen. Aber es ist natürlich alles in allem sehr schwierig.

**Man sollte auch im Westen sehr vorsichtig sein, wenn man von Demokratiefähigkeit spricht. Nichtsdestotrotz gibt es genügend Stimmen, die den Gesellschaften im**



Petra Ramsauer (Mitte) 2013 in Aleppo. Die schlimmsten Kämpfe standen den Menschen noch bevor.



Ost-Ghouta/Damaskus 2019: Der Krieg hat weite Teile Syriens verwüstet.

**Nahen Osten zumindest derzeit jede Demokratiefähigkeit absprechen, etwa weil bei Wahlen sowieso nur religiös-fundamentalistische Parteien gewählt würden. Teilen Sie diese Meinung?**

Ich finde diese Einschätzung beleidigend und höchst befremdlich, insbesondere wenn ich daran denke, was nicht nach 1945 in Österreich von den Alliierten und besonders den USA unternommen wurde, um unserem Land auf die demokratischen Beine zu helfen: Ich spreche von Zeitungsgründungen, von Entnazifizierungsprogrammen und nicht zuletzt vom Marshallplan. Und wenn man jetzt andererseits einem ganzen Volk oder einer ganzen Region ganz grundsätzlich die Demokratiefähigkeit abspricht, dann ist das letztlich nichts anderes als eine Form von Kolonialismus, die wohl der Geschichte angehören sollte.

Auch bei den islamistischen Parteien muss man differenzieren und darf nicht alle Parteien mit einem gewissen religiösen Konnex über einen Kamm scheren. In Tunesien hat die islamistische Regierung etwa freiwillig die Macht abgegeben und sie einer Expertenregierung übergeben.

Die entscheidende Frage ist: Wie entwickeln sich solche Parteien, welchen Weg schlagen sie ein? Werden sie extremistisch oder werden sie demokratiefähig? Ich glaube, das ist noch nicht entschieden. Großmächte wie Saudi Arabien mit ihrer eigenen Agenda sind da sicher ein negativer Faktor. Umso notwendiger wäre es, auch vom Ausland her jene Kräfte zu stützen, die die jeweiligen Länder stabilisieren können. Auf solchen Fundamenten könnte dann auch eine Demokratie entstehen.



Foto: ICO

Der Libanon im Herbst 2019: Die Menschen demonstrieren für ein besseres Leben.



Foto: www.saint-adday.com

Bagdad/Irak im Oktober 2019: Die Menschen haben genug von Korruption und Not.

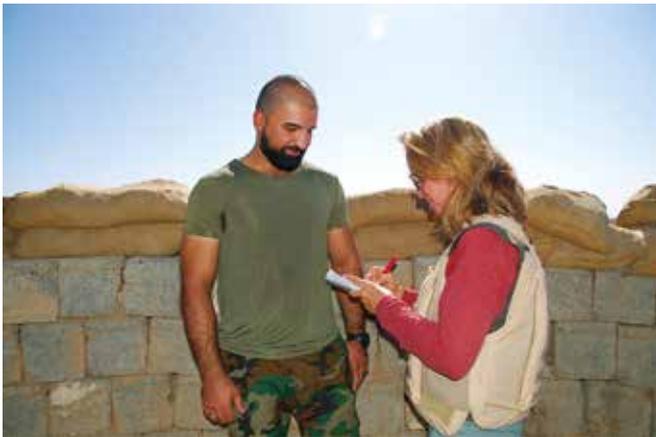


Foto: Petra Ramsauer

Interview im „Frontgebiet“ 2018 im Irak. Petra Ramsauer vor Ort im Einsatz.



Foto: Imad Gargees

Irak im März 2021: Papst Franziskus brachte mit seinem Besuch neue Hoffnung.

Eine ganz wichtige Rolle spielen im Nahen Osten auch die Christen, die ja etwa in den Bereichen Bildung und Erziehung immer schon sehr wichtig waren. Auch im Libanon sind sie ein stabilisierendes Element. Was ich aber jedenfalls nicht glaube: dass sich im Nahen Osten Demokratie, so wie es sie bei uns gibt, verwirklichen lässt. Also da wird es sicher ganz eigene Charakteristiken geben.

**Die ICO hat stets die meist kleine christliche Minderheit in den Ländern des Orients im Blick. Wenn man aber nicht von vornherein diesen Fokus hat, nimmt man dann die Christen in der Öffentlichkeit überhaupt wahr? Wie war das bei Ihnen, wenn sie in diesen Ländern unterwegs waren?**

Ja natürlich merkt man das. Ich denke etwa an Erbil, die Hauptstadt der kurdischen Autonomieregion im Norden des Irak bzw. genauer gesagt die christliche Schwesterstadt Anakwa. Da ist das Christentum besonders spürbar.

Und wenn die Verfolgung der Christen durch den IS etwas Gutes hatte, wenn man das überhaupt so sagen darf, dann das, dass damit der Westen überhaupt erst auf die einheimischen Christen in Nahost aufmerksam wurde.

Das Tragische ist nur, dass die Christen immer weniger werden. Wenn ich etwa daran denke, dass es im Irak Ende der 1940er-Jahre noch 20 Prozent Christen gab und ihre Zahl jetzt auf klägliche zwei Prozent geschrumpft ist.

**Weil Sie vorher vom Marshallplan nach 1945 gesprochen haben: So etwa bräuchte es wohl auch für den Nahen Osten, nur ist davon nichts in Sicht ...?**

Ein riesiges Problem der Region ist die Korruption. Wenn man Regierungen vor Ort Geld gibt, bedeutet das noch,

lange nicht, dass die Bevölkerung davon profitiert. Das war es mit dem Marshallplan schon einfacher.

Ich denke, die große Nagelprobe wird der Wiederaufbau Syriens sein. Wie kann das gerecht gelingen? Jede Hilfszahlung droht, Ungerechtigkeiten einzuzementieren. Also, es ist tatsächlich extrem schwierig. Was ich aber vermisste, ist eine gewisse visionäre Kraft. Im Blick auf die gesamte Region herrscht einfach Resignation vor. Aber man kann ja nicht einfach die Hände in den Schoß legen.

Ich habe in meinen Berichten und Vorträgen schon am Beginn des Syrienkonflikts eindringlich davor gewarnt, den Konflikt sich selbst zu überlassen. Es gab ja auch damals schon die Einstellung, man könne sowieso nichts machen. Und ich habe auch damals schon befürchtet, dass sehr viele Flüchtlinge zu uns kommen werden. Und so war es. Und in Syrien und im Irak entstand mit dem IS eine der schlimmsten Terrorgruppen überhaupt.

Nochmals: Es ist schlicht nicht möglich, den Kopf in den Sand zu stecken, auch wenn es bequem wäre. Und darum möchte ich auch Organisationen wie die ICO ermutigen, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen, die Zusammenarbeit mit Gruppen vor Ort zu intensivieren und das Miteinander zu stärken.

**Aufgrund Ihrer persönlichen Erfahrungen mit den Menschen vor Ort: Ist ein Zusammenleben von Christen und Muslimen bzw. zwischen Menschen verschiedener Religionen im Nahen Osten möglich?**

Aber natürlich. Da gibt es keinen Grund, warum das nicht gehen sollte. Ich beschäftige mich seit Jahrzehnten journalistisch und wissenschaftlich mit dem islamistisch

Foto: Georg Pulling



Syrische Flüchtlingskinder in einem Camp in Jordanien: Ihre Zukunft steht auf dem Spiel.

Foto: Georg Pulling



Jordanien: Muslimische Mädchen lernen in einer christlichen Schule Toleranz und gegenseitige Achtung.

geprägten Terrorismus. Und ich bin inzwischen davon überzeugt, dass man Muslime und Dschihadisten nicht gleichsetzen darf. Das eine hat mit dem anderen eigentlich überhaupt nichts zu tun. Ich denke, das ist auch das Empfinden von immer mehr Muslimen. Die totalitären Systeme der Islamisten bedienen sich zwar islamischer Codes, aber mit dem Glauben hat das wenig zu tun.

**Sie haben gesagt, dass sich Demokratie nach unserem westlichen Verständnis nicht eins zu eins auf den Nahen Osten übertragen lässt. Wie könnte aber Demokratie im Nahen Osten aussehen?**

Schauen wir wieder in die Geschichte Österreichs. Bei uns gab es nach 1945 ein Proporzsystem. Auf Länderebene ist es zum Teil bis heute so. Die Idee dahinter war, dass alle politischen Kräfte in die Regierung eingebunden werden, um Konflikte zwischen Regierung und Opposition zu verhindern. Der Proporz hat natürlich langfristig große Schwächen, aber kurzfristig bringt er Stabilität. Also ein System mit Regierung und Opposition sehe ich jetzt einmal nicht für den Nahen Osten. Eher schon den Proporz.

Es bräuchte jedenfalls auch eine größere Stärkung der Städte und einzelnen Regionen. Das würde der Heterogenität der Region mit so vielen verschiedenen Ethnien, Sprachen und Religionen bzw. Konfessionen besser Rechnung tragen.

Jemand, der im Osten Syriens lebt, hat mit Bewohnern im irakischen Mosul wesentlich mehr gemein als mit jemandem in Damaskus. Ich will nicht gleich die nationalen Grenzen auflösen, aber mehr Föderalismus wäre sicher ein Gebot der Stunde. Und eine größere Durchlässigkeit der Grenzen, damit über Jahrhunderte gewachsene triba-



Foto: Georg Pulling

Syrische Flüchtlingsfamilie in Jordanien. Viele fürchten noch die Rückkehr in die Heimat.



Foto: Latin Parish of St. Francis

Christliche Mädchen in Syrien: Für sie geht es um ein gutes Auskommen mit ihren muslimischen Mitmenschen.

le Strukturen auch weiterhin in gewisser Weise als Einheit bestehen könnten. Das wären einige Gedanken dazu.

Was alle Gesellschaften im Orient dringend brauchen, sind strukturierte Maßnahmen, um die vielen Traumata zu behandeln und Versöhnung zu stiften. Das sehe ich gerade jetzt so deutlich, wo ich mich beruflich intensiv mit Traumata beschäftige.



## In eigener Sache Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien, von unseren Projektpartnern und darüber hinaus, finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben, dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zahlt sich aus.

[www.facebook.com/initiativechristlicherorient/](http://www.facebook.com/initiativechristlicherorient/)

# Dankbarkeit und Hoffnung nach Vatikan-Gipfeltreffen

Papst Franziskus lud am 1. Juli 2021 die libanesischen Kirchenspitzen in den Vatikan, um für das Land und seine Bewohner zu beten und Lösungen für die Misere des geschundenen Zedernstaates zu suchen. Die Initiative des Papstes wurde durchwegs positiv aufgenommen.

Von Georg Pulling

Der vatikanische Libanongipfel hatte am Morgen des 1. Juli im Petersdom begonnen, wo der Papst und seine Gäste am Petrusgrab gemeinsam in Stille beteten. Danach zogen sie sich zu Beratungen zurück. An den Gesprächen nahmen unter anderem der Patriarch der melkitischen griechisch-katholischen Kirche, Joseph Absi, der maronitische Patriarch Kardinal Bechara Boutros Rai und der Patriarch der syrisch-katholischen Kirche von Antiochien, Ignatius Youssef III. Younan, teil; weiters der armenisch-apostolische Katholikos Aram I., der syrisch-orthodoxe Patriarch Ignatius Aphrem II., der griechisch-orthodoxe Patriarch von Antiochien Johannes X. Yazigi sowie Joseph Kassabhas, Präsident des Obersten Rates der evangelischen Gemeinschaft in Syrien und im Libanon. Auch der chaldäische Bischof, Michel Kassarji, sowie der apostolische Vikar von Beirut, Cesar Essayan, waren in den Vatikan gereist. Von katholischer Seite waren der Päpstliche Nuntius im Libanon, Erzbischof Joseph Spiteri, und Kardinal Leonardo Sandri, Präfekt der Kongregation für die Orientalischen Kirchen, mit dabei.

Beim abschließenden ökumenischen Abendgebet im Petersdom forderte Papst Franziskus, dass der Libanon ein Friedensprojekt bleiben müsse. Der Libanon sei „eine universale Botschaft des Friedens und der Geschwisterlichkeit, die aus dem Nahen Osten aufsteigt“, sagte Franziskus. Er bekräftigte zudem den Wunsch, bald den Libanon zu besuchen.

Besonders hob der Papst auch die Rolle der Frauen hervor. „Die Frauen sind Lebens- und Hoffnungsspende-rinnen für alle; sie mögen respektiert, wertgeschätzt und in die Entscheidungsprozesse für den Libanon eingebunden werden.“

Zum Ende des Gebets wurden von Jugendlichen Friedenslichter an den Papst und die Kirchenführer überreicht. Papst Franziskus sagte dazu: „Einige junge Menschen haben uns gerade brennende Lampen überreicht. Gerade sie, die jungen Menschen, sind Lampen, die in diesen dunklen Stunden brennen. Auf ihren Gesichtern glänzt die Hoffnung der Zukunft. Sie mögen Gehör und Aufmerksamkeit finden; denn von ihnen geht der Neuanfang des Landes aus.“



Foto: www.facebook.com/SyriacPatriarchate/

Einzug in den Petersdom: Patriarch Ignatius Aphrem II., Patriarch Johannes X. Yazigi, Papst Franziskus.

An die Verantwortungsträger appellierte der Papst: „Schauen wir alle, bevor wir wichtige Entscheidungen treffen, auf die Hoffnungen und die Träume der jungen Menschen. Schauen wir auf die Kinder: Ihre strahlenden, aber von zu vielen Tränen getränkten Augen mögen die Gewissen wachrütteln und die Entscheidungen orientieren.“

Der maronitische Patriarch Kardinal Bechara Boutros Rai bezeichnete den Gipfel im Anschluss als einen wichtigen Schritt, um dem Libanon aus der Krise zu helfen. Der Libanon müsse wieder zu einem „Land des christlich-muslimischen Dialogs, einem Land der Demokratie, des Fortschritts und der Zivilisation werden“, so der Patriarch.

Der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Youssef III. Younan bekräftigte im Anschluss an den Gipfel die Bedeutung des Libanons als „Land des Zusammenlebens und als Ort, wo Christen dazu aufgerufen seien, sich für Frieden und Gerechtigkeit inmitten einer politisch turbulenten Region einzusetzen. „Wir als geistliche Führung sind aufgerufen, uns an unsere Mitglieder – insbesondere die Politiker unter ihnen – zu wenden, und sie an ihre Verantwortung gegenüber dem Libanon zu erinnern“, zeigte sich der Patriarch nach dem Gipfeltreffen ermutigt: „Wir sind aufgerufen, alle Anstrengungen zu unternehmen, um eine vereinte Vision für den Libanon zu entwickeln.“

Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Antiochien Johannes X. Yazigi sprach in einer Stellungnahme von einer starken Ermutigung, um weiterhin für den Libanon bzw. dessen Bevölkerung zu arbeiten.

## Ökumenischer Kirchenrat: Historischer Tag

Der ökumenische Kirchenrat des Nahen Ostens (MECC) hatte noch unmittelbar vor dem Treffen dazu aufgerufen, sich dem Gebet des Papstes und der Kirchenoberhäupter anzuschließen. Der Heilige Geist möge alle geistlichen und weltlichen Amtsträger erleuchten, „damit sie mit Ehrlichkeit und Glauben daran arbeiten, ihr Land aus seiner Depression zu retten“, hieß es in einer Erklärung wörtlich.

Der Kirchenrat appellierte „an diesem historischen Tag“ an die gesamte Welt, den Libanon nicht im Stich zu





Patriarch Johannes X. informierte den Papst über die schwierige Situation in Nahost.

lassen. Die internationale Staatengemeinschaft müsse ihre Versprechen wahr machen und sich für einen freien und souveränen Libanon einsetzen, in den die Menschenwürde geachtet werde. Die Internationale Gemeinschaft wird zudem vom Kirchenrat aufgefordert, den Libanon dabei zu unterstützen, die Folgen der verheerenden Explosionskatastrophe im Hafen von Beirut im August 2020 zu beheben.

Für Pater Abdo Abou Kasm vom Centre Catholique d'Information im Libanon war das Treffen im Vatikan nicht nur für die Christinnen und Christen im Libanon, „sondern für den Libanon als Ganzes bedeutsam, für sein Fortbestehen, für das Ende seiner aktuellen Krise“. Der Libanon sei mehr als ein Land, er sei eine „Botschaft“, wie es schon Papst Johannes Paul II. mit Blick auf die vielen Religionen, Konfessionen, Menschen und Regionen des

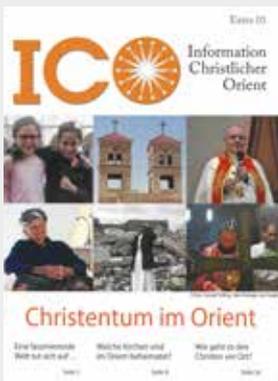


Intensive Gespräche: Auch Patriarch Aphrem (3.v.r.) hatte eine Privataudienz beim Papst.

Libanon ausgedrückt hatte.

Der Rektor des Heiligtums Unserer Lieben Frau vom Libanon in Harissa, Pater Khalil Awan, hoffte, dass die Gebetsinitiative im Vatikan für den Libanon auch international wahrgenommen werde. 70 Prozent der Bevölkerung lebten heute im Libanon unterhalb der Armutsgrenze und es mangle an den grundlegenden Dingen des Lebens, so Pater Awan. Zur politischen Situation sagte er, dass die Dynamik von Korruption und Sonderinteressen sowohl innerhalb des Landes als auch international vorherrsche. „Die Hoffnung ist groß, dass die Aufmerksamkeit, die der Papst dem Libanon schenkt, ein Appell sein kann, der von der Welt gehört wird“, so der Geistliche. Dem kann man sich nur aus ganzem Herzen anschließen.

## ICO-Broschüren

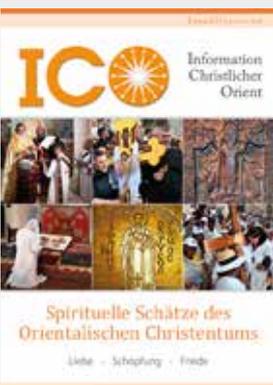


### „Christentum im Orient“

Einen aktuellen wie historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet diese Broschüre auf 36 Seiten. Das Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische, Koptische, Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien und viele weiteren Kirchen kennen! Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre.

Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, Türkei, Iran und der Arabischen Halbinsel Auskunft.

Die Broschüre „Christentum im Orient“ ist aktuell auch auf **Englisch** erschienen.



### „Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um gelebte Nächstenliebe, Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und um die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

Möge diese Broschüre auch einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Jede Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.

Heiliger Nimatullah Al-Hardini

## Gottesfreund und Menschenfreund

Das Mönchtum spielt in der Spiritualität des libanesischen Christentums eine besondere Rolle. Unter den vielen Ordensangehörigen sticht der heilige Nimatullah Al-Hardini aber nochmals heraus.

Von Matthias Disch

Ein milder Frühlingstag im Libanon. Mit einigen Freunden wandere ich durch das Heilige Tal. Irgendwann kommen wir in dieser Umgebung auch auf die Heiligen des Libanon zu sprechen. „Der heilige Nimatullah Al-Hardini ist mein Lieblingsheiliger“, sprudelt es aus Miledy Zeaiter aus Bane hervor, einer jungen Lehrerin: „Ihm fühle ich mich sehr nahe. Immer, wenn ich in Not bin, spreche ich mit ihm und er antwortet mir. Seine im Gebet zum Himmel gereckten Hände inspirieren mich sehr.“

Als ich nachfrage, ob es die spezielle Ikonographie ist, welche sie befeuert, antwortet sie mir: „Seine erhobenen Hände sind ein Zeichen für sein Vertrauen in Gott, seine Beharrlichkeit in der Zwiesprache mit Ihm. Und ohne Zweifel ist er für mich ein großes Vorbild in seiner Ausdauer, aber auch in seiner Demut, seiner unaufhörlichen Liebe zu seinen Nächsten und seinem Dienst aus der Stille heraus.“

Das Heilige Tal ist ein guter Ort, um über diesen Heiligen zu sprechen. Denn hier im Antoniuskloster verbrachte er seine ersten Jahre als Mönch und hier wurde ihm sein Ordensname Nimatullah gegeben, was übersetzt „Gnade Gottes“ bedeutet. Geboren wurde er 1808 einige Täler weiter im Dorf Hardin als Youssef Kassab. Seine Mutter war die Tochter eines maronitischen Priesters. Vier seiner Brüder wurden später ebenfalls Priester, er selbst trat im Alter von 20 Jahren in den Orden ein. Dort lernte er das Buchbinden, was er auch später als Professor und Assistent der Ordensleitung beibehielt. Nach seiner Ordination übernahm er schon bald die Leitung des Priesterseminars des Libanesisch-Maronitischen Ordens. Einer seiner bekanntesten Schüler war der heilige Charbel, welcher stark durch die Begegnung mit Nimatullah geprägt wurde. In mehreren Dörfern gründete Nimatullah kostenlose Schulen für die Kinder der Bauern.

### Schon zu Lebzeiten ein „Heiliger“

Schon zu seinen Lebzeiten wurde er wegen seiner intensiven Gebetspraxis und mystischen Kraft als Heiliger verehrt. Doch genauso wurde er wegen seiner Haltung gegenüber seinen Mitbrüdern bewundert. Als ihm während



Foto: Matthias Disch

Das Kloster in Kiffane (Nordlibanon) wo der hl. Nimatullah viele Jahre wirkte.

der Bürgerkriege von 1830 und 1845 angeboten wurde, sich in die größere Sicherheit einer Einsiedelei zurückziehen, lehnt er das ab. Er sah seinen Platz immer unter den Menschen und empfand diesen Platz als ideales Übungsfeld für den echten Glauben: „Diejenigen, welche um ein heiligmäßiges Leben inmitten der Gemeinschaft ringen, erwerben einen größeren Verdienst“ antwortete er seinem Mitbruder Elisha. Er war berühmt für seine Fähigkeit des Zuhörens, kümmerte sich mit großer Demut um das Wohl seiner Mitbrüder und nahm sich dabei immer wieder zurück. Aus seiner intensiven Gottesbeziehung heraus wuchs in ihm der Blick für den Mitmenschen und das menschliche Maß, die Nöte und Bedürfnisse der anderen. Bei all dem wirkte er mit großer Geduld, Ausdauer und Bescheidenheit und führte seine Mitbrüder durch schwierige Zeiten außerhalb und innerhalb des Ordens. Die Berufung zum Generaloberen lehnte er vehement ab: „Lieber tot als zum Generaloberen bestimmt“, war seine knappe Antwort. Er wirkte lieber aus der zweiten Reihe heraus, jenseits von Macht und äußeren Insignien.

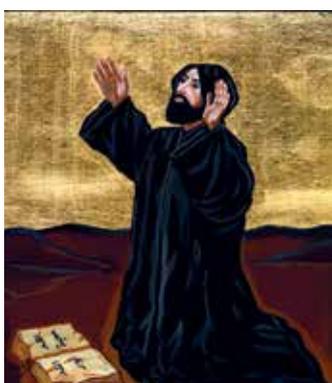


Foto: Matthias Disch

Heiliger Nimatullah Al-Hardini (1808-1858)

### Seligsprechung 1998

Am 14. Dezember 1858 starb Nimatullah im Alter von nur 50 Jahren an den Folgen einer Grippe, welche er sich beim Unterrichten im rauen Klima der Berge zugezogen hatte. 1998 wurde er durch Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen.

Miledy, die junge Lehrerin, sieht den Heiligen Nimatullah Al-Hardini als spirituellen Lehrer auch für ihre Generation. Und sie vertraut darauf, dass die Heiligen des Libanon, die Heilige Rafka, der Heilige Charbel und der Heilige Nimatullah Al-Hardini auch in diesen wahrlich dramatischen Tagen den Menschen beistehen werden: „Mein Glaube sagt mir, dass unsere großen Heiligen unser Land retten und seine Wunden heilen werden, so wie sie es schon viele Male getan haben.“



Foto: Stefan Meier

Ikone der Verklärung mit Mose und Elija und den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes  
(aus: Ernst Chr. Suttner: Das Evangelium in Farbe – Glaubensverkündigung durch Ikonen.  
Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1982)

## LICHT AUS DEM ORIENT

### Hochfest der Verklärung unseres Herrn, unseres Gottes und Erlösers Jesus Christus (6. August)

#### Troparion, 7. Ton

Verklärt warst Du auf dem Berge, Christus, unser Gott, zeigtest Deinen Jüngern Deiner Gottheit Herrlichkeit, soweit sie es vermochten. Lass auch über uns Sündern Dein ewig Licht erstrahlen auf die Fürbitten der Gottesgebälerin. Quell des Lichtes, Ehre sei Dir.

#### Kondakion, 7. Ton

Auf dem Berge wurdest Du verklärt, Christus, unser Gott; staunend sahen Deine Jünger Deine Herrlichkeit, auf dass sie dann verstehen, wenn einst sie Dich am Kreuze sehen, dass Dein Leiden freiwillig war, und sie der Welt verkünden, dass Du wahrhaft des Vaters Abglanz bist.

(aus: Gepriesen bist Du, Herr! Gebetbuch des byzantinischen Ritus,  
hrsg. von O. Petrynko und A.-A. Thiermeyer, Eichstätt 2020, S. 968.)



Foto: Georg Pulling



Foto: Georg Pulling

Überreste der Mor Sobo-Kathedrale in Hah (links). Mosaik in der der Klosterkirche von Mor Gabriel (rechts). Der Tur Abdin beherbergt unzählige Kulturgüter.

## Tur Abdin Kirchen und Klöster bald UNESCO-Weltkulturerbe?

Zahlreiche Kirchen und Klöster des Tur Abdin könnten demnächst in die UNESCO-Weltkulturerbeliste aufgenommen werden. Laut dem türkischen Ministerium für Kultur und Tourismus wurden sie jedenfalls bereits in eine entsprechende türkische Nominierungsliste aufgenommen. Dabei handelt es sich um die Kirche Mor Sobo, das Kloster der Jungfrau Maria im Dorf Hah, das Kloster Deyrulzafaran, das Kloster Mor Gabriel, das Kloster Mor Abai, die Klöster Mor Loozor, Kloster Mor Yakup (Salah), die Kirche Mor Kuryakos und die Kirche Mor Izozol.

Alle diese Kirchen stellen laut Ministerium frühe Beispiele klösterlicher Architektur in der Region Tur Abdin dar. Der Tur Abdin sei eine einzigartige Kulturlandschaft und das Gebiet ein wichtiges Beispiel für das reiche kulturelle Erbe des syrischen Christentums. All das ist für die Christen vor Ort wie auch die ICO wirklich nichts Neues, aber es ist doch sehr erfreulich, dass die offizielle Türkei



Foto: Georg Pulling

Die berühmte Marienkirche (Klosterkirche) von Hah. Kulturelles und christliches Wahrzeichen des Tur Abdin.

den kulturellen und spirituellen Reichtum des Tur Abdin nun scheinbar noch deutlicher als bisher erkennt und auch bewahren will.

Einige der Kirchen und Klöster sind wohlbekannt, andere weniger bzw. befinden sich in einem sehr schlechten Zustand. Das Lazaruskloster (Mor Loozor) südlich des Dorfes Hapsus beispielsweise bedürfte dringend einer gründlichen Renovierung. Freilich ist es auch schon seit vielen Jahren unbewohnt. Die ältesten Teile stammen aus dem 5./6. Jahrhundert. Im geräumigen Innenhof des Klosters steht eine Säule, die der Inschrift zufolge im Jahr 792/93 errichtet wurde. Auf dieser Säule soll der Mönch Daniel viele Jahre als Säulenheliger zugebracht haben, wie Prof. Hans Hollerweger in seinem Standardwerk „Tur Abdin. Lebendiges Kulturerbe“ berichtet.

Noch wesentlich schlechter als um das Lazaruskloster ist es um die Kathedrale von Hah bestellt, die dem Hl. Sobo geweiht ist. Die Kirche am Ortsrand von Hah liegt in Trümmern, wobei auch die Ruinen immer noch imposant genug sind, um die ursprüngliche Größe bzw. Pracht dieser einstigen Bischofskirche, die auf das 6. Jahrhundert zurückgeht, zu bezeugen.

Informationen über die UNESO-Nominierungsliste gibt es im Internet unter:

<https://whc.unesco.org/en/tentativelists/6534/>.

### Online-Ausstellung

Dazu passend: Die Stiftung Aramäisches Kulturerbe hat eine kleine Online-Ausstellung zusammengestellt, in der wichtige Kirchen und Klöster im Tur Abdin zu sehen sind. Das Geleitwort dazu hat der Tur Abdin-Experte Prof. Sebastian Brock von der Universität Oxford verfasst. Zu finden ist die Ausstellung unter: <http://www.stiftung-aramaiesches-kulturerbe.de/turabdin/index.php>.

### Renovierungen in Hapsus

Das kleine Dorf Hapsus nördlich von Midyat war einst ein bedeutendes Zentrum des syrischen Christentums im Tur Abdin. Aus dem Ort stammte beispielsweise der hl. Simeon von Oliven (gest. 734), der Bischof in Harran war. Noch vor 100 Jahren war Hapsus ein rein christliches Dorf, vor 50 Jahren stellten die Christen noch die Mehr-

Foto: kmkd.org



Das baufällige Mor Loozor-Kloster mit der markanten Säule im Innenhof.

heit – und heute lebt nur mehr ein einziges christliches Ehepaar unter zahlreichen Muslimen im Ort.

Die ausgewanderten Bewohner haben ihre Heimat allerdings nicht vergessen und vor einiger Zeit die Mor Shemun Kirche, die aus dem 6. Jahrhundert stammt, renoviert. Allerdings sind an der Kirche inzwischen wieder einige Schäden aufgetreten, wie Abtbischof Timotheos bei einem Lokalaugenschein vor Ort feststellen musste.

Er hat deshalb mit den ehemaligen christlichen Bewohnern von Hapsus, die nun in der Diaspora leben, Kontakt aufgenommen, damit die Schäden behoben werden können, bevor weitere auftreten. Es gibt derzeit zwar niemanden unter den ehemaligen Bewohnern, der an eine

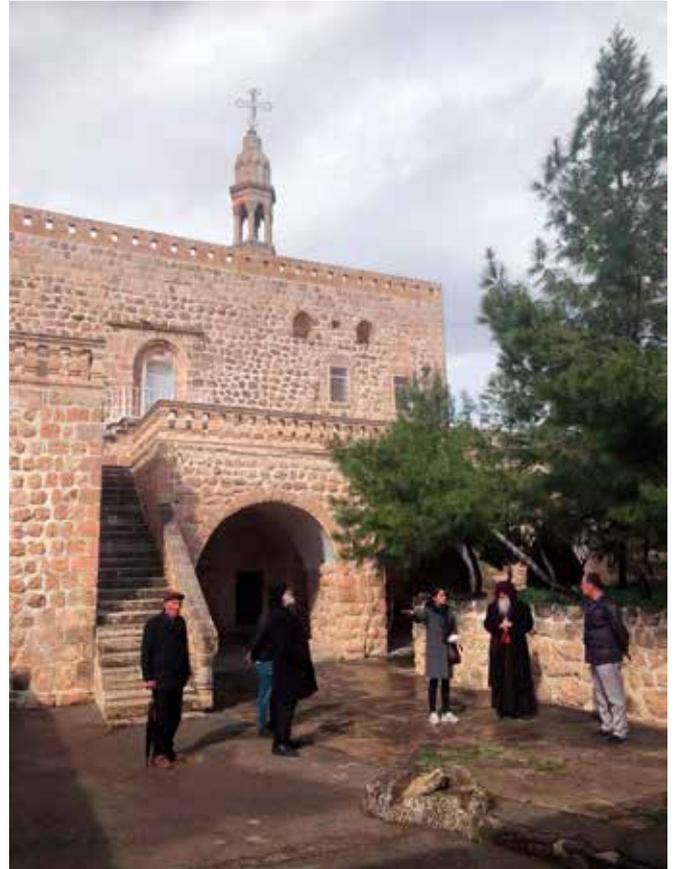


Foto: Isa Dogdu

Abtbischof Timotheos (2.v.r.) bei seinem Lokalaugenschein in der Mor Shemun Kirche in Hapsus.

dauerhafte Rückkehr in die alte Heimat denkt, doch vergessen haben sie ihr Heimatdorf nicht.

Foto: Isa Dogdu



## Diplomatie im Kloster Mor Gabriel

Das Kloster Mor Gabriel, spirituelles Zentrum des Tur Abdin, war im Frühjahr auch wieder Zentrum für diplomatische Gespräche und Begegnungen. So besuchte der Leiter der Repräsentation der Europäischen Union in der Türkei, Botschafter Nikolaus Meyer-Landshut, das Kloster, um sich bei Abtbischof Timotheos über die Situation der Christen im Tur Abdin zu informieren. Dabei kam natürlich auch der Terrorprozess gegen Abt Aho zur Sprache. (Das ICO-Magazin hat darüber zuletzt in seiner Ausgabe Nr. 84

ausführlich berichtet.) Auch US-Botschafter David Satterfield war in dieser Angelegenheit nach Mor Gabriel gereist.

Abtbischof Timotheos konnte aber nicht nur Spitzendiplomaten aus westlichen Ländern begrüßen. Auch der algerische Botschafter in der Türkei, Murad Adcabi, stattete dem Kloster und der Provinzhauptstadt Midyat einen Besuch ab. Während die Region des Tur Abdin in früheren Jahren für Botschafter aus dem Nahen Osten und aus Afrika kaum von Interesse war, dürfte sich dies nun geändert haben, freute man sich im Kloster.



Foto: Isa Dogdu

Linkes Bild: EU-Botschafter Meyer-Landshut (links) im Gespräch mit Abtbischof Timotheos. Rechtes Bild: Der algerische Botschafter (Bildmitte) wird beschenkt.

## ICO-Orient-Rezept

### Tabouleh (orientalischer Salat)

Tabouleh (auch Tabbuleh, Taboulé oder Tabbouleh) ist ein Salat aus der arabischen und speziell der libanesischen und syrischen Küche. Tabouleh wird als Vorspeise (Mezze) oder als Zwischenmahlzeit serviert, bisweilen kommt er als Beilage, etwa zu Fisch, auf den Tisch und kann auch als Hauptspeise angeboten werden. Traditionell wird der Salat auf Blättern von Römersalat gegessen, seltener mit Brot oder allein.

#### Zutaten (für 5 Personen):

- 4 Petersilienbüschel
- 600 Gramm Tomaten, reif aber fest
- 25 Gramm Zwiebeln
- 1 Bund frische Minze
- 1 Römersalatherz, Blätter getrennt, gewaschen und getrocknet
- 50 Gramm Zitronensaft
- 75 Gramm natives Olivenöl extra
- 10 Gramm Salz
- 4 Gramm Pfeffer
- 25 Gramm Bulgur

#### Zubereitung:

- Waschen und trocknen Sie die Petersilie vier Stunden im Voraus, bevor Sie sie fein hacken.
- Entfernen Sie die Stiele der Minze, bevor Sie die Blätter vorsichtig in Scheiben schneiden.
- Schneiden Sie die Tomaten und die Zwiebel in kleine Würfel.
- Den Bulgur eine halbe Stunde einweichen und dann abtropfen lassen.
- Geben Sie das gehackte Gemüse in eine große Schüssel, dann den Bulgur, Zitronensaft, Olivenöl, Salz und Pfeffer hinzufügen und alle Zutaten gründlich vermischen. Tabouleh mit Römersalatblättern dekorieren.

Lassen Sie sich diesen leichten, erfrischenden und gesunden Sommersalat schmecken. Guten Appetit!

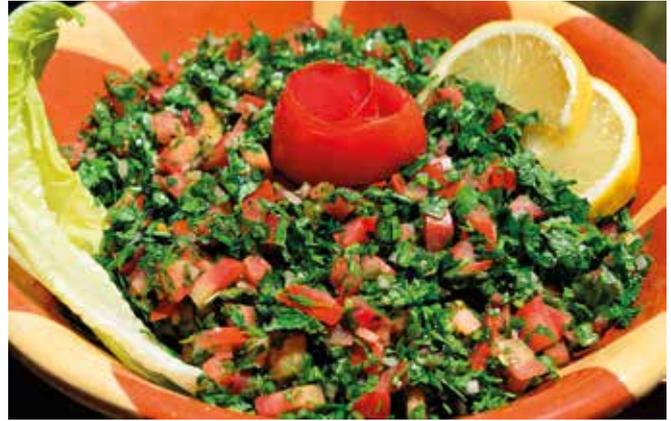


Foto: ICO



## curhaus

BAD KREUZEN · BAD MÜHLLACKEN

### Kurze Auszeit

Spüren und fühlen Sie die wohltuende Atmosphäre in unserem Curhaus Bad Kreuzen.

- 3 (DO-SO) oder 6 (SO-SA) Nächte inklusive Vollpension „Gesunde Auszeit“
- 1 wohltuender Heusack & 1 Massage (20 Min.)
- Wyda - das Yoga auf Europäisch

3 Nächte DZ/EZ „Komfort“	6 Nächte DZ/EZ „Komfort“
€ 255,-	€ 615,-
pro Person	pro Person

**Angebot gültig von November bis Dezember**

**Curhaus Bad Kreuzen · 07266 / 76281**  
badkreuzen@marienschwestern.at · www.curhaus.at

bezahlte Anzeige



### ICO-Broschüre

#### „Tur Abdin“

Der Tur Abdin („Berg der Knechte Gottes“) ist nicht nur das Kernland und Herzstück der syrisch-orthodoxen Kirche, sondern auch das „Ursprungsland“ der ICO. Die Broschüre bietet einen kompakten Überblick über die ältere und vor allem auch jüngere Geschichte der Region und zeigt auf, wie die verbliebene kleine christliche Minderheit allen Widrigkeiten trotz und um ein Verbleiben in ihrer Heimat kämpft. In den 1960er Jahren gab es im Tur Abdin noch 55 kleinere Städte und Dörfer mit christlicher Bevölkerung, heute sind es nur mehr rund 30. Sie alle werden in der Broschüre kurz vorgestellt, ebenso natürlich auch die bedeutenden Klöster der Region, so etwa Mor Gabriel oder Deyrulzafaran. Statistische Informationen zum Tur Abdin und zum Christentum in der Türkei, eine Einführung in die syrisch-orthodoxe Kirche und in die Sprache Jesu (Aramäisch) runden die Broschüre ab.

Diese Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.

## Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

# Silberschmuck aus Midyat

Die zentrale Stadt des Tur Abdin ist Midyat in der Provinz Mardin. Die Wurzeln der Stadt gehen bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. zurück, wie assyrische Tafeln belegen. Bis weit in die 1960er Jahre waren 95 Prozent der Bewohner Christen (mehr als 1.000 Familien). Heute ist ihr Anteil auf ein Prozent zurückgegangen. Der geringe Prozentsatz liegt zum einen an der massiven Abwanderung, zum anderen auch daran, dass Midyat stark gewachsen ist. Rund 190 christliche Familien (ca. 500 Personen) leben noch ständig in der Stadt. Die Christen pflegen sechs Kirchen sowie das nahe Hobi-Abraham-Kloster. Überregional bekannt sind die christlichen Silberschmiede von Midyat. Einige wenige gibt es noch. (Midyat ist aber ebenso bekannt für die Herstellung von Teppichen, Handtüchern und andere Stoffwaren, sowie Wein und Bulgur (vorgekochter Weizen).)

## Höchste Juwelierskunst

Archäologische Funde weisen darauf hin, dass „Filigran“ seit 3.000 v. Chr. in Schmuck eingearbeitet wurde. Der Ausdruck „Filigran“ bedeutet wörtlich so viel wie „gekörn-ter Draht“ und bezeichnet feine Goldschmiedearbeiten aus Metallfäden mit aufgesetzten Metallperlen.

In Obermesopotamien wurde im 15. Jahrhundert diese filigrane Form aus Silber- und Golddrähten entwickelt, die als „Telkari“ bekannt ist. Bis heute stellen erfahrene Handwerker in dieser Region feine Telkari-Stücke her, was zugleich spezifisch für die Stadt Midyat ist. Telkari ist ein sehr beliebtes Export- und Kunsthandwerk. Die Juwelierskunst besteht darin, feine biegsame Metallfäden zu kräuseln, zu verdrehen und zu flechten und sie an ihren Berührungspunkten miteinander zu verbinden. Dabei entstehen wunderschöne Broschen, Ohrringe, Knöpfe, Halsketten und Armbänder u.v.m.

Eine limitierte EXKLUSIVE SONDERAUSWAHL hat Handwerk Christlicher Orient für Sie im Sortiment.



Foto: ICO

Details finden Sie auf unserer Website „[hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)“. Fordern Sie das Prospekt „Telkari“ an!

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise bei der Bezahlung des Schulgeldes für kinderreiche Familien.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Teelichtern, Figuren, Schatullen und vieles mehr finden Sie auf [hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at). Wir werden das Sortiment sukzessive erweitern.

Prospekt kostenlos anfordern:  
[bestellung@christlicher-orient.at](mailto:bestellung@christlicher-orient.at) oder  
 Tel. +43 732 773148  
 Bestellen Sie direkt über unsere Website  
[hco.einfach-bestellen.at](http://hco.einfach-bestellen.at)

bezahlte Anzeige

## Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

**Förderer:** Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

**Abonnenten:** Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

**Zuschriften** an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient  
 Friedensplatz 2, 4020 Linz / AUSTRIA

## Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

### Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

**Österreich:** Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

**Deutschland:** Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

**Schweiz:** St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

**Tel.:** +43 732 773148  
**Neue E-Mail:** [office@christlicher-orient.at](mailto:office@christlicher-orient.at)  
**Website:** [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at)  
**Bürozeiten:** Montag – Freitag 9–12 Uhr  
 Juli & August: Dienstag – Donnerstag 9-12 Uhr

## ICO-Jahrestagung

## Des-ORIENTierung

20. bis 21. September 2021

Unter dem Titel „Des-ORIENTierung – Lebenswelten zwischen Orient und Diaspora“ steht die diesjährige Jahrestagung der Initiative Christlicher Orient (ICO) vom 20. bis 21. September 2021 im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil. Die christliche Diaspora wird heuer in den Mittelpunkt gestellt.

Am ersten Tag wird auf das Thema „Migration der Christ\*innen des Nahen Ostens im Wandel der Zeit“ geblickt. Ebenso kommen Vertreter\*innen der orientalischen Diasporakirchen zu Wort. In einem bunten Kirchen- und Generationenmix erzählen sie über ihre persönliche Migrationsgeschichte, wie und wo sie eine neue Heimat gefunden haben, welche Hoffnungen sich erfüllt haben, welche aber auch nicht in ihren Familien. Wie gestalten sich die Beziehungen der österreichischen Orient-Christ\*innen zu ihren ursprünglichen Herkunftsländern, wie können sie ihren Glauben in Österreich leben? Das und vieles mehr soll bei der Tagung zur Sprache kommen. Den öffentlichen Abendvortrag hält der Linzer Bischof Manfred Scheuer.

Der zweite Tag steht bei der ICO-Tagung unter einer etwas anderen Überschrift: Gemeinhin wird im Zusammenhang mit der Situation der Christ\*innen im Orient immer von „Verfolgung“ gesprochen. Doch trifft dies auch wirklich zu? Dass die Lebensrealitäten für die überwiegende Mehrheit der Christen\*innen schwierig sind, steht außer Frage; doch was ist Verfolgung und was ist im Unterschied dazu Diskriminierung und wo leiden Christ\*innen nicht mehr oder weniger als ihre muslimischen Nachbarn? Und wie sollen westliche Medien und (Hilfs-)Organisationen mit dem Begriff „Verfolgung“ umgehen, wie kann adäquat über die Lebenswelten der Christ\*innen im Orient informiert werden? Zu diesen Fragen referieren und diskutieren der Politikwissenschaftler, Soziologe und Nahost-Experte Thomas Schmidinger, die Journalistin und Nahost-Expertin Petra Ramsauer und Otmar Oehring von der Konrad-Adenauer-Stiftung.

## VORLÄUFIGES PROGRAMM

## Montag, 20. September 2021

10.00 Uhr Begrüßung **Dr. Slawomir Dadas** (Linz)  
Eröffnung **Militärbischof Freistetter** (Wien)



10.30 Uhr  
Migration der Christ\*innen des Nahen Ostens im Wandel der Zeit  
**Dr. Andreas Schmoller** (Salzburg/Linz)

12.00 Uhr Mittagessen und Pause

14.00 Uhr Projektschwerpunkte der ICO mit Online-Zuschaltung aus den Schwerpunktländern  
**Stefan Maier MA**, ICO-Projektkoordinator

15.15 Uhr Pause

Adressfeld  
für Postzustellung

15.45 Uhr Generationendialog mit Vertreter\*innen der orientalischen Diasporagemeinden in Deutschland und Österreich u.a. mit **DI Amir Istfanous** (Graz), **Michlin Alkhalil** (Wels), **Abdulmesih BarAbraham MSC** (Augsburg), **Renya Matti** (Wien), **Leyla Bahdi** (Wien)

17.45 Uhr Vesper mit  
**Erzbischof Dr. Franz Lackner**

18.15 Uhr Abendessen und Pause



19.30 Uhr  
Öffentlicher Abendvortrag:  
Fragen zu Migration und Integration aus Sicht der Kirche in Österreich  
**Bischof Dr. Manfred Scheuer** (Linz)

mit einer Begrüßung von  
**Erzbischof Dr. Franz Lackner**

## Dienstag, 21. September 2021

07.30 Uhr Eucharistiefeier



09.15 Uhr  
„Christenverfolgung unter der Lupe“  
mit Impulsreferaten von  
**Dr. Otmar Oehring** (Berlin),  
**Mag.<sup>a</sup> Petra Ramsauer** (Wien),  
**Dr. Thomas Schmidinger** (Wien)



10.45 Uhr Pause

11.15 Uhr Podiumsdiskussion mit Referent\*innen

12.30 Uhr Abschluss der Tagung  
**Dr. Slawomir Dadas** (Linz)

12.45 Uhr Mittagessen

## Moderation der Tagung:

**Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler**  
(PRO ORIENTE Salzburg)  
**Dr. Regina Augustin** (Würzburg)

**Anmeldung:** bis 10. September 2021 an die ICO

## Nähere Informationen zur Tagung:

[www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at)  
oder im ICO Büro (Kontakt S. 19)